

Markus Pöhlmann

**Jenseits der Stahlgewitter.
Die Weltkriegserinnerungen deutscher militärischer Führer**

Die Forschung zu Egodokumenten von Soldaten des Ersten Weltkriegs hat sich in den letzten Jahren sehr intensiv dem Alltag der einfachen Soldaten, mit einem Kriegserlebnis „von unten“, beschäftigt, bot sich doch damit die Möglichkeit einer Überwindung der traditionellen Schlachtengeschichtsschreibung und der Annäherung an eine als authentisch apostrophierte Realität des Weltkrieges. Die Erfahrungsperspektive des höheren Offizierkorps blieb dabei oftmals außen vor.

Der Vortrag sucht diese Perspektive in ihren Themen und ihrer zeitgenössischen politischen Bedingtheit zu umreißen - mit Blick auf Kriegserinnerungen sowie publizierte Tagebücher und Kriegsbriefsammlungen.

Charakteristisch für den deutschen Fall ist dabei, daß die Motivation zur Abfassung von Kriegserinnerungen einerseits eine Reaktion auf die militärische Niederlage war. Andererseits muß sie aber auch vor dem Hintergrund des Zerfalls der gesellschaftlichen Ordnung gesehen werden, deren wichtige Stütze die Generalität bis 1918 selbst war. So uniform die Generäle sich in ihrem ständischen und politischen Verständnis nach außen auch gaben, so wenig einheitlich geriet nach 1918 ihre jeweilige Kriegserinnerung. Tatsächlich hatte die Totalisierung des Krieges zu einer enormen Diversifizierung der militärischen Tätigkeiten - und damit der Erfahrungen - geführt. Ganz im Gegensatz zu früheren Kriegen konnten die militärischen Entscheider ihre Meinungsführerschaft diesmal nicht aufrecht erhalten. Statt dessen sahen sie sich dem publizistisch wie literarisch attraktiven Topos eines quasi demokratischen „Frontsoldatentums“ gegenüber, an dem die meisten höheren Offiziere keinen Anteil geltend machen konnten. In ihren Kriegserinnerungen blieben sie somit einsame Advokaten in eigener Sache und verbitterte Kritiker der gesellschaftlichen Gegenwart mit begrenzter publizistischer Ausstrahlung.